
Themenheft 65: Tagungsband des 1. AK Mediendidaktik der DGfE-Sektion Medienpädagogik (MEDIDA24). Herausgegeben von Maria Klar, Josef Buchner, Barbara Getto, Marco Kalz und Michael Kerres

Kommentare zum Beitrag «Mediendidaktik. Versuch einer Positionierung» von Michael Kerres

Stefan Aufenanger¹ 

¹ Johannes Gutenberg Universität Mainz

Zusammenfassung

Der Kommentar greift die wichtigsten Aspekte und Kritikpunkte des Textes von Michael Kerres auf und diskutiert sie vor dem Hintergrund eines weiten Verständnisses von Medienpädagogik. Die Arbeiten von Kerres zur Mediendidaktik werden gewürdigt, aber auch deutlich gemacht, dass sein Verständnis von Informatik und Psychologie als zentralen Disziplinen der Mediendidaktik zu kurz greift. Besonders hervorgehoben wird der Beitrag ausgewählter Fachdidaktiken zur Entwicklung mediendidaktischer Modelle. Abschließend werden Vorschläge zur Weiterentwicklung der Mediendidaktik unterbreitet, in deren Mittelpunkt die Berücksichtigung der Diversität der Lernenden mit Medien steht.

Comments on the article «Mediendidaktik (Educational Technology). Attempt at Positioning» by Michael Kerres

Abstract

The commentary takes up the most important aspects and points of criticism of Michael Kerres' text and discusses them against the background of a broad understanding of media education. Kerres' work on media didactics is honoured, but it is also made clear that his understanding of computer science and psychology as central disciplines of media didactics falls short. The contribution of selected specialized didactics to the development of media didactic models is particularly emphasized. Finally, suggestions are made for the further development of media didactics, focussing on the diversity of learners with media.

Michael Kerres hat einen sehr wichtigen und notwendigen Beitrag zur Klärung des Stellenwerts der Mediendidaktik im akademischen Diskurs und insbesondere in der Medienpädagogik geleistet. Natürlich konnten nicht alle damit verbundenen Fragen geklärt werden, aber ein wichtiger Anfang ist gemacht. Dabei handelt es sich gewiss um eine persönliche Sicht auf das Thema, die man teilen kann, aber nicht muss. Einige Anmerkungen von mir dazu sind vielleicht etwas überspitzt, aber sie sollen die Diskussion weiter vorantreiben, die Michael dankenswerterweise angestoßen hat. Schaut man sich die Entwicklung der Medienpädagogik in den letzten 50 Jahren an, so dominieren eher Begriffe wie «Neue Medien», Medienkompetenz bzw. Medienbildung, Fernsehen und Kinder, Medienwirkung etc. Schnell könnte man meinen, die Mediendidaktik sei das Stiefkind der Medienpädagogik. Dem ist aber nicht so. Im Gegensatz zum Beitrag sehe ich keineswegs die Informatik und die Psychologie im Zentrum der mediendidaktischen Diskussion. Dieser Blickwinkel versperrt die Leistungen von anderen Kolleg:innen. Ich würde beispielsweise die Arbeiten von Gerhard Tulodziecki und seiner ehemaligen Arbeitsgruppe um Bardo Herzig und Silke Grafe (Tulodziecki et al. 2013) für die deutschsprachige Mediendidaktik viel höher einschätzen als Informatik und Psychologie. Dies lässt sich auch sehr anschaulich an den vielfältigen (deutschsprachigen) Publikationen zur Thematik im Kontext der Medienpädagogik zeigen, die seit Mitte der 1970er-Jahre vorliegen und eine grosse Verbreitung gefunden haben (z. B. Kerres und de Witt 2011; Kron und Sofos 2003; Petko 2020). Und Michael Kerres gehört zweifellos dazu. Als wichtige Disziplinen würde ich eher die Pädagogische Psychologie (z.B. die Arbeiten von Bernd Weidenmann 2006) sowie von Heinz Mandl und seiner Arbeitsgruppe mit Gabi Reinmann (Reinmann, 2011; Reinmann-Rothmeier & Mandl 2002) oder auch die Lernpsychologie (z. B. das Institut für Wissensmedien in Tübingen) nennen. Nicht zu vergessen sind auch die wichtigen Arbeiten der AG Medien in der Deutschdidaktik (Frederking et al., 2008). Dies sind nur einige Beispiele, die zeigen, dass Mediendidaktik schon immer in vielen wissenschaftlichen Disziplinen präsent war, oder besser: was unter Mediendidaktik verstanden wurde.

Und das ist auch der andere wichtige Punkt in dem Beitrag von Michael Kerres. Es geht nämlich auch um die Begrifflichkeiten, was unter Mediendidaktik zu verstehen ist bzw. was deren Kern ist. Die Mediendidaktik hat traditionell meist die Perspektive der Lehrenden eingenommen, die pädagogische Psychologie die der Lernenden. Vielleicht ist der Begriff «learning sciences» oder «Learning Design» – letzteres präferiere ich – am treffendsten, wenn man ihn nicht mit der Lernpsychologie gleichsetzt, sondern als einen Ansatz versteht, der die drei klassischen Perspektiven der Allgemeinen Didaktik im didaktischen Dreieck verbindet: die Lehrenden, die Lernenden und die Sache, die vermittelt werden soll.

Michael Kerres kritisiert die «disziplinäre Unbestimmtheit» der Erziehungswissenschaft und damit auch der Medienpädagogik als Schwäche. Diese liegt m.E. in der Natur der Sache «Erziehung» bzw. «Bildung». Es handelt sich um Phänomene, die eine Vielzahl von Disziplinen umfassen können und müssen. In diesem Sinne ist die Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft schon immer breit aufgestellt gewesen und hat daher auch im Vergleich zu anderen Wissenschaftsdisziplinen keinen «harten» Kern. Gerade darin ist ihr Vorteil gegenüber anderen Disziplinen zu sehen. Während diese zu sehr Nabelschau betreiben und sich kaum für die Entwicklungen in anderen Fächern interessieren – wie z. B. die Soziologie oder die Publizistik – waren Erziehungswissenschaftler:innen schon immer an den Diskursen anderer Disziplinen interessiert, wie die «realistische Wendung» von Heinrich Roth (1962) in den 1960er-Jahren gezeigt hat.

Weiterhin wird in dem Beitrag bemängelt, dass die Medienthematik in der Erziehungswissenschaft «lange Zeit wenig Bedeutung hatte». Dies stimmt nicht ganz, da Medien im didaktischen Dreieck schon immer eine Rolle gespielt haben. Aber es handelt sich dabei um so genannte traditionelle Medien, beschränkt auf das Buch oder die Tafel im Klassenraum. Die Allgemeine Didaktik sowie die Schulpädagogik (betrifft auch die anderen Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft) haben den «medial turn» zu digitalen Medien verschlafen und deshalb wenig zur Weiterentwicklung der Mediendidaktik beigetragen. Dagegen haben sich einige Fachdidaktiken schon früh um diese Weiterentwicklungen gekümmert (zum Beispiel die schon erwähnte Deutschdidaktik). Das Verhältnis der Medienpädagogik zur Erziehungswissenschaft bzw. zu anderen Teildisziplinen ist anfangs und zum Teil auch heute noch kritisch. Dies hat auch damit etwas zu tun, dass die Erziehungswissenschaft (noch) nicht verstanden hat, dass Erziehung und Bildung heute überhaupt nicht ohne einen Medienbezug gesehen werden können. In diesem Sinne möchte man meinen, dass die Medienpädagogik in der Erziehungswissenschaft aufgehen könnte (oder umgekehrt).

Ein weiterer wichtiger Punkt, den Michael Kerres zu Recht anspricht, ist die mangelnde Internationalität sowohl der Medienpädagogik als auch der Mediendidaktik. Dies liegt allerdings häufig am forschungsmethodischen Ansatz vieler englischsprachiger Zeitschriften. Dort dominiert das quantitative Paradigma und die meisten Gutachter:innen vertreten dies auch. Dennoch sollte auch gesehen werden, dass gerade in den letzten Jahren im deutschsprachigen Bereich viele sehr gute Forschungsprojekte mit Medienthematik auf den Weg gebracht wurden. Hier ist insbesondere die Förderlinie des BMBF zu nennen. Mein Eindruck ist aber auch, dass sich manche junge Kolleg:innen verstärkt international orientieren. Mit dem Einsatz von KI für Übersetzungen ist dafür vielleicht auch eine Hürde zu nehmen. Hier wären aber auch die Hochschulen stärker in der Pflicht, in den Curricula – zum Beispiel in

den Masterstudiengängen – verstärkt entsprechende Angebote zu machen. Jedenfalls haben wir in Deutschland viele gute Projekte mit mediendidaktischer Thematik, die sicherlich auch international Anerkennung finden würden.

Wie kann und sollte die Zukunft der Mediendidaktik aussehen? Sie muss auf jeden Fall Stellung zu der Frage beziehen, um wen und was es in dieser Disziplin gehen soll. Im Fokus müssen die Lernenden – egal welcher Altersgruppe – stehen, nicht die Technik, die Lehrenden oder die Lernmaterialien. Ich habe das Gefühl, dass manchmal der mediendidaktische Diskurs den gleichen Fehler macht, den die Medienforschung vor mehreren Jahrzehnten gemacht hat und zum Teil auch heute noch macht. Man kann sehr gut den Ansatz der Wirkungsforschung mit dem Ansatz einer Mediendidaktik vergleichen, die davon ausgeht, dass ein didaktisch gut gestaltetes Medium schon Lerneffekte bei den Lernenden hervorrufen würde. Geht man über Messen wie etwa die *Didacta* oder *learntec*, dann wird man genau mit solchen abenteuerlichen Erwartungen überschüttet (Motto: Wir verbessern das Lernen mit unserer Technik). Auf der anderen Seite ist der Nutzen- und Belohnungs-Ansatz auch nicht hilfreich gewesen, der sich danach etablierte, denn er versucht, sehr einseitig die Perspektive der Rezipienten einzunehmen, ohne die Struktur der Medien selbst genügend in den Blick zu nehmen. Es erscheint viel sinnvoller, an die interaktionistischen Ansätze der Sozialisations- sowie der Rezeptionsforschung anzuschließen und das mediendidaktische Dreieck immer als Interaktionsverhältnis zu sehen. Dies bedeutet auch, die Vielfalt aufseiten der Lernenden in einem Wechselverhältnis mit derjenigen der gestalteten Medien und ihrer didaktisch-pädagogischen Einsatzmöglichkeiten zu sehen. Dies führt zwangsläufig dazu, dass eigentlich keine generalisierenden Aussagen über mediendidaktische Angebote gemacht werden können, sondern nur evidenzbasierte Wahrscheinlichkeitsmodelle sinnvoll sind. Damit muss die Mediendidaktik und damit auch die Medienpädagogik bzw. Erziehungswissenschaft leben.

Darüber hinaus bedarf es einer differenzierten Sicht auf die Kontexte, in denen Mediendidaktik stattfindet. Damit meine ich, die unterschiedlichen Voraussetzungen, die Lernende in Lernprozesse mitbringen, genauer zu bestimmen und bei der Gestaltung von Lernmaterialien und didaktischen Ansätzen angemessen zu berücksichtigen. Dies betrifft insbesondere Lernende mit Beeinträchtigungen unterschiedlicher Art. So sollten Lernmaterialien auf unterschiedliche Arten der Lernorganisation eingehen können und in modularisierter Form angeboten werden. Für Menschen mit Sehbehinderungen müssen visuelle Angebote auditiv ergänzt werden und bei Darstellungen muss die Farbgebung an die Farbenblindheit angepasst werden. Dies sind nur einige Beispiele, an denen sich die Mediendidaktik aus meiner Sicht orientieren sollte. Sie muss verstärkt einen subjektorientierten Ansatz vertreten, der die Vielfalt der Menschen berücksichtigt. Dabei gilt es auch, eine Altersdifferenzierung vorzunehmen, die die damit verbundenen Medienerfahrungen berücksichtigt.

Auf jeden Fall hat Michael Kerres mit seinem Beitrag (2025) einen wichtigen Anstoss dafür gegeben, dass sich die Medienpädagogik stärker mit Fragen des Lehrens und Lernens mit Medien, insbesondere mit digitalen Medien, beschäftigen sollte. Wenn wir nämlich davon ausgehen, dass Erziehung und Bildung nach wie vor die zentralen Grundbegriffe bzw. Kategorien der Erziehungswissenschaft sind, dann muss auch gefragt werden, wie diese in einer mediatisierten Gesellschaft gestaltet werden müssen, damit sie alle Menschen ansprechen.

Literatur

- Frederking, Volker, Axel Krommer, und Klaus Maiwald. 2008. *Mediendidaktik Deutsch. Eine Einführung*. Erich Schmidt.
- Kerres, Michael, und Claudia de Witt. 2011. «Zur (Neu-) Positionierung der Mediendidaktik: Handlungs- und Gestaltungsorientierung in der Medienpädagogik». In *Jahrbuch Medienpädagogik 9*, herausgegeben von Renate Schulz-Zander, Birgit Eickelmann, Heinz Moser, Horst Niesyto, und Petra Grell, 259–270. VS Verlag.
- Kron, Friedrich W., und Alivisos Sofos. 2003. *Mediendidaktik: Neue Medien in Lehr- und Lernprozessen*. Ernst Reinhardt Verlag.
- Petko, Dominik. 2020. *Einführung in die Mediendidaktik: Lehren und Lernen mit digitalen Medien*. Beltz.
- Reinmann, Gabi. 2011. «Studententext Didaktisches Design». Universität der Bundeswehr München. https://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2011/04/Studententext_DD_April11.pdf.
- Reinmann-Rothmeier, Gabi, und Heinz Mandl. 2002. «Unterrichten und Lernumgebungen gestalten». In *Pädagogische Psychologie*, herausgegeben von Andreas Krapp und Bernd Weidenmann, 602–646. Weinheim: Beltz.
- Roth, Heinrich. 1962. «Die realistische Wendung in der pädagogischen Forschung». In *Erziehungswissenschaft, Erziehungsfeld und Lehrerbildung*, herausgegeben von H. Roth, 113–125. Schroedel-Verlag.
- Tulodziecki, Gerhard, Silke Grafe, Bardo Herzig. 2013. *Gestaltungsorientierte Bildungsforschung und Didaktik. Theorie - Empirie - Praxis*. Klinkhardt.
- Weidenmann, Bernd. 2006. «Lernen mit Medien». In *Pädagogische Psychologie. Ein Lehrbuch*, herausgegeben von Andreas Krapp und Bernd Weidenmann, 5. vollständig überarbeitete Auflage, 423 – 476. Weinheim: Beltz.